

corax

Fachmagazin für Kinder- und Jugendarbeit in Sachsen

in der Kinder-
und Jugendarbeit

WOIS -nt -t



Preis 5,60 €

ISSN 1860-9910

1/2023

www.corax-magazin.de

www.facebook.com/coraxmagazin

Radikalisierungsprävention in der Jugendarbeit

Betrachtung eines fachlichen Spannungsfeldes

von Antje Schneider

Das Projekt pro:dis legt seinen Fokus auf junge Menschen mit neonazistischen und völkisch-nationalistischen Hinwendungsdynamiken (AGJF Sachsen 2021). Verkürzt dargestellt, sollen Fachkräfte der Jugendarbeit und angrenzender Arbeitsfelder in Sachsen qualifiziert und damit die Arbeitsfelder professionalisiert werden. Darüber hinaus soll eine Struktur aufgebaut werden, in der Angebote zur Distanzierungsberatung verwirklicht werden – für junge Menschen sowie für deren soziale und professionelle Umfelder. Dadurch werden Arbeitsfelder der Jugendarbeit gestärkt, Bedarfe von Fachkräften nach Handlungsmöglichkeiten aufgegriffen und bestehende Zugänge und Beziehungen genutzt. Das klingt erstmal logisch, zusätzliche Ressourcen sind nötig, das lässt sich auf den ersten Blick weitläufig unter der Gemeinsamkeit der Demokratieförderung vereinen. Hier treffen jedoch zwei Arbeitsfelder aufeinander, die im Grunde sehr verschieden sind.

Radikalisierungsprävention in der Jugendarbeit

Jugendarbeit und sekundäre bzw. selektive Radikalisierungsprävention (Kemmesies 2020: 35; Greuel 2020) im „Phänomenbereich Rechtsextremismus“: Das sind zwei unterschiedliche Arbeitsfelder mit eigenen Logiken, Strukturen, Aufträgen und Zielstellungen. Es handelt sich hierbei um ein fachliches Spannungsfeld, das es zu beleuchten gilt. Aus Perspektive der Jugendarbeit ist das nicht ohne Widerspruch umsetzbar. Es ist vielmehr erforderlich, dass sie sich selbstbewusst in ihrer eigenen Fachlichkeit positioniert, abgrenzt und nicht vereinnahmen lässt, sich kompromisslos ihren Grundprinzipien verschreibt und dabei die Interessen junger Menschen parteilich vertritt. Unter welchen Bedingungen kann De-

radikalisierung innerhalb der Jugendarbeit (nicht) stattfinden? Dieser Artikel soll dazu anregen, sich inhaltlich dazu zu verständigen.

Radikalisierung und neonazistische Ideologie

Um eine kurze Einordnung von Radikalisierung und neonazistischer, völkisch-nationalistischer Ideologie kommen wir nicht herum, wenn junge Menschen aus diesen Kontexten und Lebenswelten deradikalisiert werden bzw. sich distanzieren sollen. In einem Radikalisierungsprozess entwickeln Menschen eine (kritische) Ablehnung gesellschaftlich anerkannter und mehrheitlich geteilter Einstellungen, Praktiken und Ordnungen. Dabei begehren sie häufig protesthaft gegen gesellschaftliche Zustände, Entwicklungen und/oder normative Verhältnisse auf. In Definitionen wird der Begriff häufig an das Moment der Gewalt als Mittel zur Durchsetzung gekoppelt. Die Bewertung als „radikal“ ist vom historischen und gesellschaftlichen Kontext und Standpunkt abhängig. „Was heute noch ‚radikal‘ erscheinen mag, ist es möglicherweise morgen nicht mehr“ (Kemmesies 2020: 38). Dass Radikalität auch ein positiver Anstoß zu Auseinandersetzungen und Veränderungen ist, zeigt die Geschichte unserer heutigen Demokratie. Werden Individuen oder Gruppierungen von staatlichen Organen als „radikalisiert“ bewertet, führt dies unweigerlich zu ordnungsbehördlichen und/oder sicherheitsrelevanten (Gegen-) Maßnahmen.

Ideologie der Ungleichwertigkeit

Ein wesentliches Element neonazistischer, völkisch-nationalistischer bzw. rechtsextremistischer Ideologien sind Ungleichwertigkeitsvorstellungen. Es

wird eine Überlegenheit der eigenen Gruppe postuliert und es werden Feindbilder konstruiert, in denen verschiedene Bevölkerungsgruppen, Systeme (vermeintliche Eliten), Diversität und die liberalen und rechtsstaatlichen Prinzipien der Demokratie abgelehnt bzw. bekämpft werden.

Phänomen „rechts außen“

Rechtsextremismus ist ein gesamtgesellschaftliches Problem, das sich auch nur gesamtgesellschaftlich wirkungsvoll bearbeiten lässt. Die Verbreitung rechtsextremistischer, antidemokratischer und menschenfeindlicher Einstellungen – aber auch die Hinwendung zu derartigen Strukturen – durchzieht alle Altersgruppen, Milieus, Geschlechter und Regionen (Decker et al. 2022; Zick & Küpper 2021). Eine alleinige Bearbeitung des Phänomens „rechts außen“ am Rand der Gesellschaft und eine Fokussierung auf bestimmte Bevölkerungsgruppen wird der gesamtgesellschaftlichen Verantwortung nicht gerecht. Der immer wiederkehrende und überfordernde Auftrag an Jugendarbeit, abweichende Jugendliche zu demokratisieren und Situationen zu befrieden, lässt sich in Sachsen seit den 1990er Jahren nachzeichnen. Eine solche Herangehensweise stigmatisiert junge Menschen und entpolitisiert Verhaltensweisen. Vor allem aber lässt ein solches Vorgehen die zentralen Bereiche und Ursachen des Problems unberührt.

Zur Praxis

„Die sächsischen Fachkräfte treffen in ihrer Praxis und Arbeitsrealität auf junge Menschen, die sich rechtspopulistisch, menschenfeindlich und in verschiedenen Ausprägungen ‚rechtsorientiert‘ äußern, inszenieren und verhalten“ (LAK MJA Sachsen e.V./ReMoDe 2022). Ich unterstelle, dass derartige Positionen in Form von Aussagen, Stickern, „Bombings“, Musik und Symboliken

im pädagogischen Setting vorkommen. Daraus lassen sich vermutlich auch bei langfristigen Arbeitsbeziehungen keine direkten Rückschlüsse auf die Involviert-heit in neonazistische Szenen oder die Entwicklung manifestierter Weltbilder ziehen. Wissenschaft und Praxis sind sich weitgehend einig, dass junge Menschen in der Regel noch keine verfestigten ideologisierten Weltanschauungen entwickelt haben, weil es sich hierbei um langfristige Prozesse handelt. Personen wie Christoph Zloch¹, Sanny Kujath² und Melanie Schmitz³ widerlegen das sehr einfach. In der Praxis lässt sich manch-erorts beobachten, dass sich junge Men-schen vermehrt neonazistischen Szenen hinwenden. Auffallend sind übernom-mene Erklärungsmuster, tradierte Ideen der Geschlechterrollen und symbolhafte Inszenierungen, auch Dynamiken um Demonstrationsgeschehen, Angebote des III. Wegs oder diverser „Gyms“ erfah-ren viel Zuspruch.⁴ Das ist besorgniser-regend, unterstreicht aber eine gewisse „Notwendigkeit“ des Projektes pro:dis.

Lebensphase Jugend

Im 15. Kinder- und Jugendbericht wird die Lebensphase zwischen 12 und 27 Jah-ren als „sozialer Integrationsmodus“ beschrieben: als eine Zeit der Verortung in den Zusammenhängen unserer Ge-sellschaft, in der ein eigener Lebensent-wurf entwickelt wird (BMFSFJ: 84ff.). Sie ist eine Phase des Ausprobierens, der Grenzüberschreitung, der Nicht-Linearitäten. Darin passieren wichtige An-eignungs- und Lernprozesse, die es aus sozialpädagogischer Sicht als solche an-zuerkennen und zu verteidigen gilt. „Ra-dikale“ Ansichten und riskante Verhal-tenweisen gehören dazu und mit einer eigenständigen Lebensführung erledigen sie sich meist mehrheitlich von selbst. Jugendliche haben ein Recht auf die He-rausbildung eigenständiger politischer Haltungen. Sie nehmen auch Positionen ein, die Erwachsenen nicht immer gefal-len müssen. Darauf mit „Gegenreden“ oder einem grundsätzlichen Ausschluss von Angeboten zu reagieren, ist keine Lösung. Ebenso wenig wie das Vermeiden von Konfrontationen aufgrund von Un-sicherheit oder um Beziehungsabbrüche

zu verhindern. Ich möchte anregen, sich auch diesen jungen Menschen zu wid-men, dabei jedoch nicht grundsätzlich in Alarmismus zu verfallen. Eine kritische, interessiert nachfragende und empathi-sche Grundhaltung kann gezielt Impulse setzen, um Haltungsänderungen zu för-dern. Grenzen sind wichtig, jedoch fach-lich gut zu begründen.

Begründungszusammenhänge

Ansatzpunkte für die pädagogische Pra-xis bietet eine gewisse Basis an theore-tischem Hintergrundwissen zu Hinwen-dungs- bzw. Radikalisierungsprozessen sowie zu „rechten“ Strukturen bzw. Akteur*innen. Um Angebote bedarfsge-recht zu gestalten, bedarf es prinzipiell einer konkreten Situationsanalyse⁵ der lokalen Dynamiken und individuellen Lebenswelten einzelner Jugendlicher. Eine individuelle Herangehensweise ist unerlässlich, denn jede*r hat einen (un)bewussten subjektiven Begrün-dungszusammenhang für Verhaltens-weisen und dahinterliegende Einstel-lungen. Es gibt kein monokausales Erklärungsmodell für die Entwicklung von Radikalisierungsprozessen. Eine Vielzahl verschiedener Faktoren neh-men dabei Einfluss. Zwei Modelle (Ab-bildungen 1 und 2) sollen einen kurzen Einblick dazu geben.

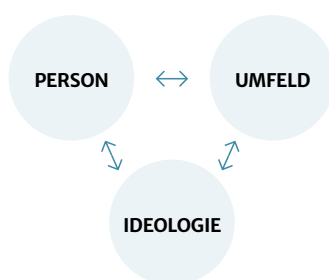
Das „Umfeld“ lässt sich wiederum auf verschiedenen Ebenen differenziert be-trachten.⁶ Abbildung 2 sollte ausreichend sein, um eine Idee davon zu bekommen.

Ideologie und Umfeld

Was befördert solche Haltungen gera-de bei jungen Menschen? Warum er-fahren „rechtsextreme“ Akteur*innen Zuspruch? Was bietet Anschlussfähig-keit an „rechte Erlebniswelten“? Es ist grundsätzlich wichtig, sich diese und weitere Fragen zu stellen. Jedoch ist es nicht möglich, sie in ihrer Komplexität, Diversität und ihrem stetigen Wandel zu beantworten – geschweige denn, in der Praxis dahingehend allumfänglich „up to date“ zu sein. Ich unternehme den Ver-such einer groben Einordnung.

Makroebene

Aktuell wachsen junge Menschen in einer Zeit gesamtgesellschaftlicher und paral-lel stattfindender Krisen auf. Diese nut-zen extrem rechte und antidemokratische Strömungen und Rechtspopulist*innen für ihre Agitationen. Durch eine Stra-tegie der Selbstverharmlosung – bei gleichzeitig gezielten Provokationen und permanenten Grenzüberschreitungen – finden Diskursverschiebungen statt und demokratische Aushandlungsprozesse



Das Ursachen-Trias-Modell bildet holzschnittartig ab, dass sich Person, Ideologie und Umfeld aufeinander be-ziehen und sich in dieser Dynamik Radikalisierung ent-wickeln kann. Aus meiner Sicht ist es im Umkehrschluss logisch, diese drei Faktoren und ihre Wechselwirkungen in der pädagogischen Praxis in den Blick zu nehmen.

Abbildung 1: Ursachen-Trias-Modell (nach Kemmesies 2020: 42)

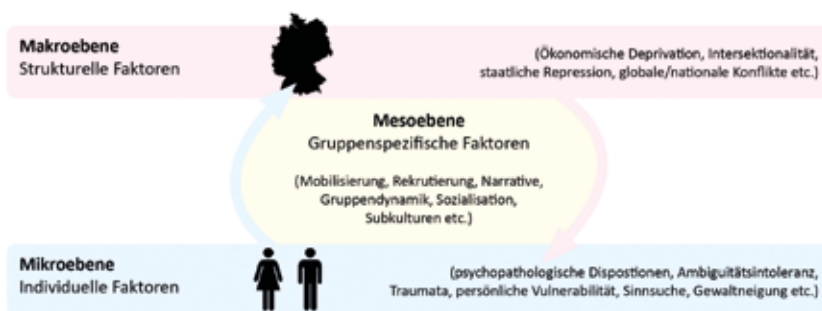


Abbildung 2: Ebenen der Radikalisierung (Coquelin & Ostwaldt 2020: 486)

haben sich verändert (Strobl 2021). Extrem „rechte“ Standpunkte werden über die Anbindung an emotionale Themen normalisiert und (re)produziert. Die öffentlichen Diskurse, die massive Präsenz antidemokratischer Protestbewegungen sowie die darin erlebte Akzeptanz und Normalität wirken auf die politische Sozialisation junger Menschen. In der Entwicklungsphase Jugend fallen einfache Deutungsangebote, mit einem hohen Maß an Komplexitätsreduktion, „gegen“ etwas oder jemanden zu sein, auf fruchtbaren Boden.

Identifikationsangebote für junge Menschen – Mikro-, Makro- und Mesoebene

„Ob du Hip-Hopper, Rapper oder sonst irgendwas (bist), ob du Glatze oder lange Haare hast: Völlig egal! Hauptsache du bist gegen das herrschende System!“⁷ Diese bereits 2008 veröffentlichte Position beschreibt eindrücklich die subkulturelle Öffnung, Modernisierung und Ausdifferenzierung, die rechte „Szenen“ bis heute vollzogen haben. Ganz gezielt werden junge Menschen adressiert. Mobilisierungen und Positionierungen von Akteur*innen sind aktivistisch, klandestiner und darin anschlussfähig. Insgesamt fand eine Anpassung an jugendkulturelle Entwicklungen, Lebensrealitäten und die vielfältigen Bedürfnisse nach Konsum- und Handlungsoptionen statt. Es gibt eine enorme Bandbreite an verschiedenen Musik- und Stilrichtungen, Teilhabe- und Identifikationsmöglichkeiten. Szenen sind fluide geworden. Es bedarf nicht zwangsläufig fester Zugehörigkeiten und der Übernahme von Verantwortung und Funktionen. Junge Menschen können niedrigschwellig und relativ unverbindlich – auch digital – teilhaben. Der digitale Raum bietet ein ideales Rekrutierungsfeld. Die gezielten Botschaften „authentischer“ Aktivist*innen werden rasant geteilt⁸ und erlangen so eine Öffentlichkeit und Präsenz in den Lebensrealitäten junger Menschen – direkt auf ihren Smartphones. Bei „Events“ sowie in Angeboten mit Alltags- und Freizeitbezug – wie Kampfsport, Graffiti-Crews, Theatergruppen, Hausaufgabenhilfe etc. – ent-

fallen „rechte“ Ideologien, Akteur*innen und Angebote eine hohe Anziehungskraft und Wirksamkeit. Sie bieten attraktive Deutungs- und Identifikationsangebote und das Gefühl von Zugehörigkeit.⁹

Spannungsfeld – Deradikalisierung in der Jugendarbeit

Die Arbeitsfelder Mobile Jugendarbeit und Streetwork formulieren Grenzen, bei denen es fragwürdig ist, ob Zugänge bzw. tragfähige Beziehungen zu diesen jungen Menschen überhaupt vorhanden sind¹⁰ – auch über diese Arbeitsfelder hinaus. Dennoch unterstelle ich, dass Kontakte zur von pro:dis fokussierten Zielgruppe bestehen. Aufgrund der lebensweltorientierten Ausrichtung und als gut vernetzte Akteurin im Gemeinwesen sind mindestens Orte, Personen oder Gruppierungen bekannt. Jugendarbeit wirkt per se demokratisch. Doch ist es darüber hinaus Aufgabe der Jugendarbeit, Zugang zu Angeboten der Deradikalisierung herzustellen? Ist es legitim, dafür bestehende Beziehungen zu nutzen oder in Auseinandersetzung zu gehen? Jugendarbeit ist in ihrer Professionalität unumgänglichen Prinzipien verschrieben, um die es im Folgenden gehen soll.

Prävention und Jugendarbeit

pro:dis agiert im Feld der sekundären bzw. selektiven Prävention. In der Grundlogik soll etwas verhindert bzw. Verschlechterung vermieden werden. Im Fokus stehen dabei junge Menschen, zu denen eine „Gefährdungseinschätzung“ von Erwachsenen vorgenommen wird. Dabei handelt es sich um Einschätzungen von Situationen, die eventuell eintreten können, von Themen und Gefährdungen, die für die Jugendlichen selbst mitunter gar nicht relevant sind. Die Erfüllung gesellschaftlicher Ansprüche steht dabei im Vordergrund. Jugendarbeit soll eigenverantwortliches und selbstbestimmtes Handeln fördern und bietet Freiräume für informelles Lernen und Selbstorganisation. Junge Menschen sollen (mit)bestimmen und (mit)gestalten. Die Angebote sind an den Interessen, Erfahrungen, Wahrnehmungen und Expertisen von Kindern und Jugendlichen ausgerichtet.

Ist das nicht das genaue Gegenteil von Prävention?

Akzeptanz oder Gefahr

In der Jugendarbeit werden Haltungen, Lebensweisen, Vorstellungen und Strategien von jungen Menschen grundsätzlich respektiert. Sie sind Expert*innen ihrer Lebenswelt. Prävention stellt bisherige Lebensweisen und getroffene Entscheidungen infrage. Junge Menschen werden bewertet als gefährdet, ihr Verhalten als zu verändern.

Offenheit oder Entwicklungsvorgaben

Grundsätzlich sind Angebote der Jugendarbeit offen für alle jungen Menschen. Die Frage ist, wie dies gelingen kann, wenn sich Jugendarbeit „rechtsorientierten“ jungen Menschen widmet. Sie muss sich immer bewusst sein, dass sie dabei Betroffene ausschließt, die besetzte Angebote für sich abwählen oder Fachkräfte als nicht parteilich für sich erleben. Offenheit bezieht sich auch auf die inhaltliche Ausrichtung: Es sollen „unverzweckte Freiräume“ vorgehalten werden, „Experimentierräume“ für junge Menschen (BMFSFJ 2017). Sie sollen (mit)bestimmen und (mit)gestalten. In einer Zusammenarbeit mit pro:dis sehe ich keine grundsätzliche Offenheit und begrenzte Partizipationsmöglichkeiten. Dafür braucht es ein Bewusstsein. Wie bereits erwähnt: Hier werden von vornherein Themen gesetzt und gewünschte Entwicklungen fokussiert.

Ordnungsrecht trifft Parteilichkeit und Freiwilligkeit

Sekundärprävention ist streng genommen eine ordnungspolitische bzw. sicherheitsrelevante Maßnahme im gesellschaftlichen Interesse. Dabei geht es vordergründig nicht um die Interessen der Jugendlichen. Aus meiner Sicht tragen Maßnahmen in diesem Bereich im Grundton keine Freiwilligkeit. Eine direkte Zusammenarbeit mit der Polizei bzw. mit Ordnungsbehörden, die aus eben diesem Maßnahmenfeld kommen, lehnt Jugendarbeit aufgrund ihrer Parteilichkeit für Adressat*innen ab. Gerade

weil diese nicht selten in Konflikt miteinander stehen. Hierzu muss unbedingt ein Verhältnis gefunden werden. Ebenso besteht die Gefahr, dass junge Menschen Distanzierungsberatung weniger aus intrinsischer Motivation nutzen, sondern deshalb, weil z. B. das soziale Umfeld Druck auf sie ausübt. Zumal Zugänge und Auseinandersetzungen forciert werden, die junge Menschen vermutlich nicht von selbst wählen würden.

Vertraulichkeit und Transparenz

Jugendarbeit garantiert Vertrauensschutz und Verschwiegenheit. Das ist unentbehrlich für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit. Darüber hinaus sind Fachkräfte an die gesetzliche Schweigepflicht gebunden. In dieser Kausalität dürfen weder über statistische Erfassungen von pro:dis noch über Fallbesprechungen o. ä. Rückschlüsse auf Personen nachvollziehbar sein. Das schließt Orte, Peer-Bezüge, Freizeitaktivitäten etc. mit ein. Falls dies nicht garantiert werden kann, bedarf es der Zustimmung zur Weitergabe von Daten. Es ist unerlässlich, Transparenz darüber herzustellen, dass statistische Daten erhoben werden und wie die Beratungen strukturell eingebunden sind. Ebenso sind im Vorfeld von Beratungsprozessen die Grenzen der Schweigepflicht zu kommunizieren, die Meldungen an (Sicherheits-)Behörden notwendig machen. Aus meiner Sicht haben junge Menschen das Recht, zu wissen, worauf sie sich einlassen. So können sie auch entscheiden, was sie unter Umständen verschweigen.

Ausblick

Meine Ausführungen sind kritisch. Daher mag mein Schlusswort entsprechend widersprüchlich wirken: Ich bin von der Notwendigkeit und Richtigkeit des Projektes pro:dis überzeugt. Die Frage ist für mich nicht, ob im Rahmen der Jugendarbeit eine gelingende Zusammenarbeit ausgestaltet werden kann – sondern wie. Fachkräfte sind mit Adressat*innen mit neonazistischen Haltungen und Einbindungen im Kontakt. Das ist eine enorme Herausforderung – treffender formuliert: eine Zumutung. Durch pro:dis Zu-

gang zu Ressourcen und Expertisen zu erhalten, ist entsprechend wertvoll.

Ich bin überzeugt davon, dass es Aufgabe der Jugendarbeit ist, junge Menschen und ihre sozialen Umfeldler in den Blick zu nehmen und nicht sich selbst und der Einflussnahme „rechter“ Szenen zu überlassen. Gerade wenn sich Radikalisierungsprozesse abzeichnen, sollten sich Fachkräfte gezielt als Kontaktpersonen anbieten, aktiv Angebote unterbreiten und sich insgesamt für die jungen Menschen interessieren. Ich finde es richtig, dies als Chance zu begreifen und Kinder und Jugendliche dabei zu unterstützen, für sich und unsere Gesellschaft andere Entscheidungen zu treffen. Das Projekt steht am Beginn der Entwicklung bedarfsgerechter und wirksamer Angebote. In der konkreten Ausgestaltung ist es noch offen, muss sich selbst positionieren und professionalisieren. Die Mitarbeiter*innen sind angewiesen auf Rückmeldungen zu konkreten Bedarfen, Wissen aus der Praxis und Zugang in die Praxis, um Wirksamkeit zu entfalten. Eine für die Jugendarbeit passende Ausgestaltung kann nur gelingen, wenn Diskurse stattfinden, sich Projekte beteiligen und eine Öffnung zur gemeinsamen Bearbeitung stattfindet.

Antje Schneider – ist Diplom-Sozialpädagogin und langjährig tätig in der Mobilen Jugendarbeit/ Streetwork. Sie war bis 2022 für das Modellprojekt ReMoDe beim Landesarbeitskreis Mobile Jugendarbeit Sachsen e.V. tätig.

- 1 Christoph Zloch ist bekannt als Chris Ares und wurde im Alter von 24 Jahren vom Verfassungsschutz als Rechtsextremist eingestuft (Sommer 2019).
- 2 Sanny Kujath gründete 2019 im Alter von 17 Jahren die „Junge Revolution“ (Bergmann 2021).
- 3 Melanie Schmitz trat mit Anfang 20 als „rechts-extreme Aktivistin“ in die öffentliche Wahrnehmung – u. a. in Verbindung mit „Kontrakultur Halle“ (Karig 2016).
- 4 Davon berichtet die Doku „Jung, rechts, gewaltbereit“ (Arnold, Schulz & Siepmann 2022) eindrücklich.
- 5 Empfehlungen dazu in: LAK MJA Sachsen e.V. / ReMoDe (2022)
- 6 Abbildung aus Coquelin & Ostwaldt 2020; siehe auch McCauley & Moskalenko 2011; vertiefend: Kemmesies 2020: 44ff.
- 7 Leitfaden Autonome Nationalisten (2008), zitiert nach Staud & Radke 2012: 76.
- 8 www.belltower.news/interview-zum-buch-digitaler-faschismus-wer-faellt-auf-die-inszenierung-herein-105349

- 9 Radke (2017) beschäftigt sich vertiefend mit Attraktivitätsmomenten der rechten Szene heute.
- 10 „Mobile Jugendarbeit/Streetwork können dort an ihre Grenzen geraten, wo verinnerlichte und manifestierte Denk- und Verhaltensweisen sowie damit verbundene Gruppenstrukturen und Netzwerke eine sozialpädagogische Arbeit mit Einzelnen im Sinne demokratischer Werte und Normen des Grundgesetzes unmöglich machen. Eine Instrumentalisierung Mobiler Jugendarbeit/Streetwork und ihrer Angebote durch antidemokratische Strukturen ist auszuschließen“ (LAK MJA Sachsen e.V. 2020).

Literatur

Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten (AGJF) Sachsen e.V. (2021): Kurzkonzept pro:dis. www.agjf-sachsen.de/prodis.html (abgerufen am 23.02.2023).

Arnold, Ben; Schulz, Tim & Siepmann, Marcel (2022): Jung, rechts, gewaltbereit [Video]. In: exactly. MDR. www.mdr.de/video/mdr-plus-videos/video-exactly-jung-rechts-gewaltbereit-100.html (abgerufen am 23.02.2023).

Bergmann, Michael (2021): Eine ganz normale Stadt. jungle.world/artikel/2021/44/eine-ganz-normale-stadt (abgerufen am 23.02.2023).

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hrsg.) (2017): 15. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen/15-kinder-und-jugendbericht-115440 (abgerufen am 23.02.2023).

Coquelin, Mathieu & Ostwaldt, Jens (2020): Extremismus und Radikalisierung – Eine Herausforderung für die Kinder- und Jugendarbeit. In: Meyer, Thomas & Patjens, Rainer (Hrsg.): Studienbuch Kinder- und Jugendarbeit. Springer.

Coquelin, Mathieu & Ostwaldt, Jens (2022): Radikalisierung. Eine Einführung. In: Landesarbeitsgemeinschaft Mobile Jugendarbeit/Streetwork Baden-Württemberg e.V. (Hrsg.): Radikal Verstehen! Handreichung. Stuttgart. fexbw.de/wp-content/uploads/2022/06/handout_radikalverstehen_2022.pdf (abgerufen am 23.02.2023).

Decker, Oliver; Kiess, Johannes; Heller, Aylina & Brähler, Elmar (Hrsg.) (2022): Autoritäre Dynamiken in unsicheren Zeiten. Neue Herausforderungen – alte Reaktionen? Leipziger Autoritarismus Studie. www.boell.de/sites/default/files/2022-11/decker-kiess-heller-braehler-2022-leipziger-autoritarismus-studie-autoritaere-dynamiken-in-unsicheren-zeiten_0.pdf (abgerufen am 23.02.2023).

Greuel, Frank (2020): Zum Konzept der Prävention. Ein Plädoyer für engere Grenzen. www.bpb.de/themen/infodienst/311923/zum-konzept-der-praevention (abgerufen am 23.02.2023).



GROßER 48

Die vollständige Literaturliste finden Sie auf der CORAX-Website unter Größer48.



impresum

COTAX – Fachmagazin für Kinder- und Jugendarbeit in Sachsen (ISSN 1860–9910) wird gefördert aus Mitteln des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales und Gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Web: www.corax-magazin.de

Herausgeberin: Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten Sachsen e. V. (AGJF Sachsen e. V.)
Neefestraße 82
09119 Chemnitz
Telefon: (0371) 5 33 64 13

Redaktionsleitung: Dirk Müntzenberg (V.i.S.d.P.)
(redaktion@corax-magazin.de)

Redaktionsmitarbeiterinnen:
Manuela Poß (poss@corax-magazin.de),
Miriam Schalling (schalling@corax-magazin.de)

Redaktionsgruppe:
Andreas Borchert (andreas.borchert@corax-magazin.de),
Robinson Dörfel (robinson.doerfel@corax-magazin.de),
Michaela Gloger (michaela.gloger@corax-magazin.de),
Christian Hager (christian.hager@corax-magazin.de),
Alina Peters (alina.peters@corax-magazin.de),
Marlies Schneider (marlies.schneider@corax-magazin.de),
Robert Schuster (robert.schuster@corax-magazin.de),
Jennifer Vaupel (jennifer.vaupel@corax-magazin.de),
Markus Weidmüller (markus.weidmueller@corax-magazin.de)

Satz/Layout: Mathias Engert, Dirk Müntzenberg, Manuela Poß, Miriam Schalling

Lektorat: Stefanie Bunge, Antje König, Martine Laible, Josepha Lorenz, Heiko Loth, Dirk Müntzenberg, Manuela Poß, Miriam Schalling

Bildnachweis: Titelbild: [iStock.com/portfolio/SolStock](https://www.istock.com/portfolio/SolStock)
Soweit nicht anders ersichtlich, verwenden wir lizenzfreie Bilder zur Illustration. Wenn nicht anders benannt, liegen die Rechte an den jeweiligen Autor*innen-Bildern bei der Autor*innenschaft des Artikels.

Versand: SIBlog Dresden

Bezug: **COTAX** erscheint zweimonatlich, Preis 5,60 €, Abonnement 24,00 € pro Jahr (ermäßigt 21,80 €)

Auflagenhöhe: 1.000 Stück

Hinweis: Die Redaktion denkt in den Formulierungen ihrer Texte die geschlechtliche Vielfalt mit und bemüht sich um Gendersensibilität. Das **COTAX**-Magazin verwendet den Asterisk(*). Er steht für die Vielfalt von Geschlecht und Geschlechtsidentitäten und macht Menschen und individuelle Identifikationen jenseits einer zweigeschlechtlichen Norm sichtbar.



Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.

leser*innenservice

COTAX mitgestalten und als Plattform nutzen

Das Fachmagazin für Kinder- und Jugendarbeit ist ein fach- und trägerübergreifendes Medium der Jugendhilfe, das über aktuelle Entwicklungen, Tendenzen und Querschnittsthemen der Jugendhilfe in Sachsen informiert. Schwerpunkt ist hierbei die Kinder- und Jugendarbeit in Sachsen. Akteur*innen aus der Jugendhilfe Sachsen und andere Interessierte sind aufgerufen, den **COTAX** durch das Einreichen von Beiträgen, den Beitritt zur Redaktionsgruppe oder als Themenpat*innen mitzugestalten. Wenden Sie sich bei Interesse gern an die hauptamtliche CORAX-Redaktion: redaktion@corax-magazin.de.

COTAX jetzt abonnieren

Sechs Ausgaben im Jahr für 24 €. Für Student*innen nur 21,80 € (Studiennachweis erforderlich). Das Formular für Abo-Bestellungen finden Sie auf der Webseite www.corax-magazin.de. Abonnent*innen teilen bitte der Redaktion (redaktion@corax-magazin.de) Änderungen von Adressdaten, des Studierendenstatus oder von Ansprechpartner*innen mit, um den **COTAX** weiter regelmäßig und pünktlich zu beziehen.

Auf der **COTAX**-Webseite finden Sie alle wichtigen Hinweise, Dokumente zum Download und Formulare zum Ausfüllen:

- **COTAX**-Magazin – Call for Papers und kleine Hilfe für die Erstellung von Beiträgen
- **COTAX**-Mediadaten für Anzeigenkund*innen
- **COTAX**-Abobestellung

www.corax-magazin.de
www.facebook.com/coraxmagazin
redaktion@corax-magazin.de